



RADFERNFAHRT ST. GALLEN - WIEN 18. BIS 25. JULI 2009

1. Etappe: St. Gallen - Landeck

Bereits zum 15. Mal starte ich zu einer CDR-Radfernfahrt. Diesmal soll es von St.Gallen nach Wien gehen. Obwohl sich vieles wiederholt gibt es für mich diesmal ein Novum. Vom Besenwagen werde ich zu Hause abgeholt, um dann unsere deutschen Teilnehmer Doris und Reinhold bei Ueli Gygax in Lichtensteig abzuholen. In St.Gallen angekommen, werden unsere Velos mit der Startnummer versehen und Verpflegung für den ersten Teil bis Schruns gefasst. Leider macht das Wetter nicht mit. Es ist recht kühl, aber wenigstens regnet es nicht mehr. Die Strassen sind aber vielerorts noch feucht. In der Hoffnung auf Wetterbesserung starten wir um zehn Uhr. Bereits nach wenigen Metern steht der erste Aufstieg zum Riethüsli und ins Appenzellerland an. Bald schon werden die Dörfer Teufen, Speicher und Trogen, wo sich das bekannte Pestalozzi-Kinderdorf befindet, passiert. Eine angenehme Steigung führt uns zum Ruppenpass, bevor wir uns in die kurvenreiche Abfahrt Richtung Rheintal stürzen können. Beim Zoll in Meiningen warten dann Ruth und Philipp Meli, welche sich uns hier anschliessen. Gegenwärtig verbessern sich die meteorologischen Bedingungen, was sich aber schon bald ändert. Je weiter wir ins Montafon fahren, umso stärker fällt der Regen. Bei der Verpflegung erfahren wir, dass auf der Bielerhöhe Schnee von der Strasse geräumt werden musste. Schweren Herzens verzichten viele unter diesen Umständen auf eine Ueberquerung des Passes und fahren nach Bludenz zurück, um mit dem Zug nach Landeck zu reisen. Eigentlich ist es recht erstaunlich, dass diese Bahnstrecke die einzige Schienenverbindung zwischen Vorarlberg und dem übrigen Oesterreich bildet. Diese imposante Bergstrecke, welche unserem Gotthard in nichts nachsteht, wurde nach nur vierjähriger Bauzeit vor 125 Jahren eröffnet.





2. Etappe: Landeck – Bad Tölz

Bei noch immer relativ kühler, aber immerhin trockener Witterung starten wir zur heutigen Königsetappe. Auf zunächst leicht coupiertes Strecken immer dem Inn entlang, können wir einrollen. Bald schon erreichen wir den Abzweiger ins Oetztal. Nur noch wenige Kilometer trennen uns jetzt von Oetz und dem schweren Aufstieg zum Kühtaisattel. Mit Steigungen von bis zu 16% und einer totalen Höhendifferenz von rund 1200 Metern auf knapp 16 Kilometern Länge geht dieser Pass ganz schön in die Beine. Besonders die Baustelle, welche uns nach dem Ochsgarten mit ihrem aufgerissenen Belag erwartet, stellt eine ziemlich schwere Passage dar. Die bald darauf ins Blickfeld kommende Staumauer lässt uns das baldige Ende der Steigung erwarten. Doch noch ist es nicht ganz so weit. Bei der Dortmunder Hütte erwartet uns in Form einer langen, steilen Gerade eine kleine Ueberraschung, welche uns dann aber wirklich auch zum Kulminationspunkt auf 2017m führt. Somit haben wir den nördlichsten Alpenpass, der die 2000m übersteigt, erreicht. Die kühle und nasse Witterung der vergangenen Tage zeigt sich hier in Form von Schnee. Der von unserem Besenwagenfahrer Max gereichte heisse Tee, wird in dieser Situation gerne entgegengenommen, bevor wir uns in die Abfahrt ins Sellraintal stürzen. Unten im Tal angekommen, wartet unser bereits der nächste Anstieg nach Axams. Beim wunderschön gelegenen Dorfplatz stärken wir uns bei der Zwischenverpflegung für das nun anstehende Wellblech. Zunächst fahren wir auf gut ausgebauter Strasse nach Innsbruck hinunter. Die Hauptstadt des Bundeslandes Tirol queren wir ganz an der westlichen Peripherie und erklimmen auf der anderen Talseite den wiederum steilen Anstieg zum bekannten Alpenzoo. Gleich anschliessend wird eine verkehrsarme Strasse erreicht. Hier geniessen wir eine wunderbare Aussicht auf die Stadt Innsbruck mit der Berg-Isel-Schanze im Hintergrund und das Inntal. Dies ist aber bis zur nächsten Verpflegung die letzte Möglichkeit die Landschaft zu geniessen. Denn das nun folgende ständige Auf und Ab bietet zwar wunderschöne Landschaften gehen aber auch ganz schön in die Beine. Besonders hart ist der Aufstieg von Jenbach zum Achensee. Zu Beginn ist er schon recht steil um, nach einem ganz kurzen flacheren Stück mit immer noch mehr als 10% Steigung so richtig anzuziehen und viele von uns zum Absteigen oder mindestens Schlangenlinienfahren zwingt. Am See ist dann die zweite Verpflegung erreicht und der Schlussteil durch das deutsch-österreichische Grenzgebiet wird dank weniger topografischer Schwierigkeiten recht zügig zurückgelegt.

3. Etappe: Bad Tölz – Berchtesgaden

Der Start zu dieser Etappe erfolgt nicht ganz reibungslos, da viele den Weg aus der Stadt nicht finden. In der Zwischenzeit ist der Grund dafür auch klar. Unsere Markierungen wurden von der Stadt Bad Tölz entfernt, da die Verkehrszeichen nicht mehr eindeutig erkannt würden und somit eine Gefahr für die anderen Verkehrsteilnehmer darstellten. Dieser Umstand führt zwangsläufig dazu, dass wir als geschlossene Gruppe den ersten Teil des Tagespensums zurücklegen. Erst in der Region des Tegernsees beginnen wir kleinere Gruppen zu bilden. Weiter geht es Richtung Schliersee, der Heimat des bekannten Skifahrers Markus Wasmeier. Bei Bayrisch Zell erreichen wir den ersten Aufstieg des Tages zum Sudelfeldsattel. Diese Gegend wurde auch durch den Abschuss des Bären Bruno bekannt. In der Abfahrt legen wir beim Tatzelwurm unseren Verpflegungshalt ein. Hier ergibt sich die seltene Gelegenheit ein Gruppenfoto zu machen, da alle zur gleichen Zeit vor Ort sind.



Nun radeln wir auf zunächst recht schmaler Strasse mit wunderbaren Aussichten auf die umliegende Bergwelt Richtung Inn und somit zur österreichischen Grenze. Nun sind wir im Kaiserwinkel. Bald schon erreichen wir den Streckenabschnitt, welcher auch von den Masters, an deren WM befahren wird. Jetzt sind es nur noch wenige Kilometer bis zum zweiten Verpflegungsposten in Waidring, um uns für den ultimativen Aufstieg zum Hirschbichl zu stärken. Das Verkehrszeichen zeigt eine Steigung von 30% (!) an, was aber etwas zu viel sein dürfte. Trotzdem ist es wirklich extrem steil hier und nur die wenigsten schaffen den Aufstieg ohne abzusteigen. Auf der anderen Seite geht es ebenso steil runter, wie es zuvor hoch ging. Dazu gibt es noch zwei Stellen mit ausgesprochen groben Pflastersteinen. Erfordert diese Abfahrt zu Beginn doch eine ziemlich grosse Konzentration, bietet sie im unteren, flacheren Stellen einen herrlichen Nadelbaumwald, welcher so richtig zum Geniessen einlädt. Dass dieser wunderbare Abschnitt im Naturschutzgebiet Berchtesgadener Land liegt und somit autofrei ist, empfinde ich als absolut richtig genial, wenn es für die Streckenmarkierung auch einen nicht zu unterschätzenden Umweg und Mehraufwand bedeutet. Unser Hotel liegt leider nicht wie ursprünglich geplant am Königsee, sondern in Berchtesgaden. Es ist zwar auch hier sehr schön, aber kein Vergleich zum See mit dem berühmten Echo. Die sympathische Art der Wirtsleute macht aber vieles wieder wett. Es gibt eine weitere schlechte Nachricht – René Wagner muss hier wegen eines Katzenbisses, welchen er noch bei sich zu Hause erlitten hat, die Tour aufgeben und zur ärztlichen Behandlung in die Schweiz zurück.

4. Etappe: Berchtesgaden – Gmunden

Wir verlassen Berchtesgaden auf der Bundesstrasse Richtung Salzburg. Die anfänglich vergnüglich, weil leicht fallende Strecke, zu fahrende Route wird nach knapp vier Kilometern durch eine Abbiegung nach rechts und anschliessendem sehr steilen Aufstieg jäh unterbrochen. Glücklicherweise ist diese Steigung nicht allzu lang und schon bald erreichen wir eine kleine Hochebene. Die anschliessende Abfahrt auf zuerst sehr schmaler mit einigen Querrinnen versehene Strasse führt uns nach Hallein. Jetzt folgen wir der Salzach bis nach Golling, wo wir Richtung Abtenau abbiegen. Dieser Streckenabschnitt ist sehr reizvoll und man sieht in der teilweise schluchtartigen Gegend kaum Häuser. Immer leicht ansteigend sind wir dann schon bald bei der Verpflegung auf dem Pass Gschütt. Dieser Uebergang verbindet das Salzburger Land mit Oberösterreich und führt am Dachsteingebirge vorbei zum Hallstättersee. Diesen umrunden wir und erreichen bald den namengebenden Ort. Dass hier überhaupt ein Dorf steht, erstaunt sehr. Der schmale Uferstreifen zwischen See und Bergen verlangt, dass einige Häuser sogar auf Pfählen teilweise in den See gebaut sind. Alles ist so dicht bebaut, dass für den Strassenverkehr ein Tunnel gebaut werden musste, da das Kreuzen zweier Autos im Dorf unmöglich wäre. Wenn man bedenkt, dass im Winterhalbjahr praktisch kein Sonnenstrahl das Dorf erreicht, erstaunt es, dass immerhin knapp 1000 Menschen das ganze Jahr hier leben können. Am Ende des Sees steht noch einmal ein ausgesprochen steiles Teilstück zum Koppenpass. Er ist zwar relativ kurz, aber mit bis zu 27% Anstieg und einer Baustelle auch nicht gerade einfach zu bezwingen. Auf der anderen Seite liegt Bad Aussee, der geografische Mittelpunkt Oesterreichs, was uns aber nicht weiter interessiert. Vielmehr nehmen wir mit der Pötschenhöhe den letzten Pass dieses Tages unter die Räder um via Bad Ischl, wo Kaiser Franz Josef praktisch alle seine Sommerferien verbrachte, zu unserem Etappenziel in Gmunden am Traunsee zu gelangen. Auf diesem See verkehrt mit der Gisela eines ältesten Dampfschiffe Europas (seit 1872) und eines der ganz wenigen mit einer oszillierenden Verbunddampfmaschine.



5. Etappe: Gmunden – Melk

Noch einmal steht eine recht schwierige Etappe an. Es werden zwar niemals mehr die Höhen der vergangenen Tage erreicht, doch das coupierte Gelände zu Beginn des Tages geht auch in die Beine. Einen ersten landschaftlichen Höhepunkt passieren wir nach rund 50 Kilometern beim Steyrdurchbruch. Die Sicht in diese tief eingeschnittene Schlucht ist beeindruckend. Bis Grünburg folgen wir dem Fluss, bevor der Übergang nach Ternberg und somit das Ennstal ansteht. Wiederum folgen wir dem Flusslauf bis kurz vor Grossraming. Dieser Ort bildet in neueren österreichischen Heimatfilmen die Kulisse. Unser Weg geht aber über einen weiteren kleinen Pass ins niederösterreichische Mostviertel. Diese Gegend und auch ein grosser Teil der sechsten Etappe wurden vom heftigen Unwetter, welches etwa drei Wochen vor unserer Durchfahrt niederging, in grosse Mitleidenschaft gerissen. Unter anderem wurde auch die Strasse von Waidhofen an der Ybbs nach St.Leonhard am Walde unterspült und für uns nicht befahrbar. Glücklicherweise sind wir über diese Situation schon länger informiert, so dass wir eine alternative Route finden konnten. Der Aufstieg nach St.Leonhard bietet grandiose Blicke in die umgebende Bergwelt. Die Landschaft erinnert mit ihren vielen einzeln stehenden Bauernhöfen und den Hügeln sehr stark ans Emmental.



Bei der Kirche in St.Leonhard stärken wir uns bei der Verpflegung für den nun doch einfacher werdenden Abschnitt nach Melk. St.Leonhard selbst ist ein bedeutender Wallfahrtsort, welcher noch heute jährlich unter anderen von Wiener Fiaker- und Taxifahrern besucht wird. Wir aber geniessen die Abfahrt ins Tal um bei Ybbs die Donau zu überqueren. Dem Nordufer des grossen Stromes entlang radeln wir bis kurz vor Melk, unserem Etappenziel. Aber auch die letzten Kilometer müssen wahrlich verdient werden; stellt sich uns und doch noch ein kurzer, zehnprozentiger Aufstieg in die Quere. Leider können wir nicht im Ort mit dem riesigen und alles dominierenden Stift übernachten. Dafür geniessen wir hier herrliche Ruhe und ein ausgezeichnetes Abendessen.

6. Etappe: Melk – Wien

Mit 120 Kilometern ist die letzte, wie in den vergangenen Jahren üblich, auch die kürzeste Etappe. Aber auch hier gibt es noch landschaftliche Schönheiten zu geniessen. Ganz zu Beginn fahren wir in die Wachau ein. Hier fliesst die Donau noch in ihrem ursprünglichen, unkorrigierten Bett, was für die Schifffahrt eine Herausforderung darstellt.

Die Trockenmauern in den Rebbergen bieten vielen Reptilien Unterschlupf. So findet man hier zum Beispiel die seltene Smaragdeidechse, aber auch der wunderschöne und farbenprächtige Bienenfresser wird beobachtet. Für uns aber reicht die Zeit nicht, um gross nach Tieren Ausschau zu halten. Dafür leuchten uns die erntereifen Aprikosen oder, wie sie hier genannt werden Marillen, orange am Wegrand. Fast unzählige Heimatfilme drehte man in der Nachkriegszeit in dieser Gegend, was bei dieser Fülle an landschaftlichen Reizen kaum verwundert. Allerdings gibt es wie beinahe immer auch eine andere Seite der Medaille. Die vielen Touristen, die im Sommer hierher kommen, überfluten die kleinen Dörfer förmlich. So besuchen im Schnitt 3000 Personen täglich Dürnstein. Auf der Bundesstrasse herrscht auch entsprechender Autoverkehr. Zwar ist das Radfahren auf dieser Strasse zum grossen Teil verboten, doch ist der Radweg teilweise so eng, dass sich kaum zwei Velos kreuzen können, was auch nicht ungefährlich ist. Bei Krems überqueren wir zum letzten Mal die Donau und durchfahren das Tullnerfeld. Zum ersten Mal finden wir lange, flache Geraden vor. Die Ortsdurchfahrten sind teilweise recht verwinkelt und stellen einen grossen Gefahrenherd dar. So steht nach einer kleinen, kurvigen Abfahrt plötzlich ein Kehrrichtwagen vor uns. Trotzdem die meisten von der Situation überrascht werden, können alle ausweichen, aber erschrocken sind die meisten schon. Bei Königstetten erreichen wir das Ende des Tullnerfeldes und nur noch die letzten beiden Aufstiege zum Wienerwald und der Wiener Höhenstrasse trennen uns von unserem Ziel. Das überraschend gut zu befahrende Kopfsteinpflaster der Höhenstrasse bietet kaum Schwierigkeiten und bald schon treffen alle an unserem Sammelpunkt beim Cobenzl ein. Bevor wir uns in den Grosstadtverkehr stürzen, genehmigen wir uns noch ein Bier oder eine andere Stärkung im Restaurant und blicken über das Häusermeer der österreichischen Hauptstadt. Geschlossen fahren wir zu unserem Hotel unweit des Donaukanals mitten in der Wiener Innenstadt. Nachdem Veloverlad, dem Zimmerbezug und dem Umziehen zieht es uns erstmal Richtung Prater mit seinen Vergnügungsbahnen und Restaurants.



Nach dem Nachtessen steht dann die nur wenige hundert Meter entfernte Kärntnerstrasse mit ihrer Fussgängerzone und den vielen Strassenbeizen auf dem Programm. Der Abend sollte dann noch eine Ueberraschung für uns bereit halten. Das zunächst angenehme, laue Lüftchen weicht unvermittelt einer drückenden Windstille. Die Luft ist zum Schneiden. Plötzlich kommen erste heftige Windböen auf und wir wollen zum Hotel zurück. Soweit kommen aber nur die wenigsten, den ein gewaltiger Sturm fegt über die Stadt. Die Schäden werden am nächsten Tag sichtbar: Bäume sind entwurzelt oder zumindest Aeste abgeknickt und Autos teilweise so stark beschädigt, dass sie nur noch Schrottwert haben. Auch Verletzte und sogar Tote fordert dieses Unwetter.



Freier Tag und Heuriger

Traditionellerweise steht der Tag nach der Ankunft zur freien Verfügung und so machen sich alle in unterschiedliche Richtungen auf den Weg die Stadt zu entdecken. Am frühen Nachmittag treffen sich aber die meisten wieder zu einem riesigen Wiener Schnitzel beim bekannten Figlmüller in der Wollzeile 5 gleich hinter dem Stephansdom. Für den Abend ist dann noch ein Abendessen in einem Heurigenlokal gebucht. Nach dem Superabend in Athen ein Jahr zuvor, ist es natürlich schwierig etwas Vergleichbares zu finden. Einige sind dann von diesem Abend auch etwas enttäuscht, zumal sich die Anreise als ziemlich lang und zeitaufwendig gestaltet. Im Hotel zurück holen wir dann aber noch nach, was wir beim Abendessen verpasst haben und stürmen die Bar. Meiner Meinung nach sollten wir trotz der gemachten Erfahrung in Wien dieses gemeinsame Abendessen auch in Zukunft beibehalten und somit einen würdigen Abschluss der Radtour feiern.

Rückreise

Bereits am frühen Morgen verlassen uns die ersten Richtung Flughafen Schwechat um in die Schweiz zu fliegen. Für die meisten heisst es nach dem Frühstück, Koffer packen und auschecken. Gemeinsam fahren wir zum Westbahnhof und besteigen den Zug nach Zürich. An vielen Orten können wir noch einmal einen Blick auf befahrene Streckenabschnitte werfen und auch die ersten Fotos werden während der Bahnfahrt angeschaut. Trotz der über achtstündigen Fahrt vergeht die Zeit wie im Flug und es heisst endgültig voneinander Abschied nehmen.

Fazit

Einmal mehr durchreisten wir mit unseren Velos viele, für die meisten von uns unbekannte Gegenden, auf häufig verkehrsarmen Strassen. Ausgesprochen positiv aufgefallen ist mir dabei die gelebte Kameradschaft und gegenseitige Hilfeleistung. Das Wichtigste bei einer solchen Fahrt ist aber immer, dass alle wieder gesund nach Hause zurückkehren. Dieses Ziel konnte dank der umsichtigen und konzentrierten Fahrweise aller auch dieses Jahr wieder erreicht werden. Leider musste uns René Wagner wegen des Katzenbisses, welchen er vor unserer Tour erlitten hat, nach drei Tagen verlassen.

Dank

Zum Schluss bleibt mir nur noch zu danken. Ich danke allen, die in welcher Weise auch immer, an dieser Fernfahrt beteiligt waren. Dies sind namentlich:

- unsere Sponsoren, ohne die ein solcher Anlass kaum zu diesem Preis durchführbar wäre.
- unseren Helferinnen und Helfern, die es uns erlaubten, uns nur aufs Radfahren zu konzentrieren.
- Frau Barbara Möri für die Hotelbuchungen
- meinen Vorstandskollegen für die Mitarbeit bei der Organisation
- und last but not least Euch allen, den Teilnehmenden, für die wir dies ja Jahr für Jahr gerne organisieren. Was aber ohne Euer Mitmachen keinen Sinn ergäbe.

Soviel zur Radfernfahrt St.Gallen – Wien, welche bereits der Geschichte angehört. Bereits haben wir aber mit den Planungen für die nächstjährige Tour begonnen. Der Vorstand hofft, dass wir zu unserer Fahrt von Bern nach Rom viele Euch wieder begrüßen dürfen.

Roger Schell
Präsident CDR